

(Jugend-) Pastorale Herausforderungen aus Sicht der Jugendverbände

1. Ausgangslage für den BDKJ

Der BDKJ formuliert in einem Dreiklang „Katholisch – Politisch – Aktiv“. Dies stellt die drei Grundvollzüge des Handelns katholischer Jugendverbände eindrücklich dar. Die kirchliche Jugend(verbands)arbeit will, dass Kinder und Jugendliche das „Leben in Fülle“ haben (Joh 10,10) – und dies gilt religiös-spirituell, pädagogisch-persönlich wie bezüglich ihrer gesellschaftlichen Teilhabe. Der Synodenbeschluss formuliert dazu als „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, dass Jugendliche als Subjekte ernst zu nehmen und ihre Sozialräumen zu beachten sind. Zudem unterstreicht der Synodenbeschluss den diakonischen Auftrag der Jugendarbeit. Das „Katholisch-Sein“ der Jugendverbände bedeutet, im Sinne von *Evangelii nuntiandi* (Paul VI., 1975), Jugendverbände sind missionarische Orte, an denen Begegnung und Zeugnis geschehen. In den jüngsten Beschlüssen des BDKJ spiegeln sich diese Grundlagen wider (u.a. in dem Beschluss „Hinterm Horizont geht es weiter“ von 2005).

In den letzten Jahren waren immer verschiedene Jugendstudien Grundlage der „immer stetigen Weiterentwicklung“ katholischer Jugendverbandsarbeit. Besondere Erwähnungen finden hier:

- die Shell-Jugendstudien
- die Freiwilligen-Surveys (1999; 2004)
- die aej-Studie „Realität und Reichweite der Jugendverbandsarbeit“
- die Studie „Spontan – spirituell – sozial“ (Rottenburg-Stuttgart)

Im Jahr 2008 hat der BDKJ, gemeinsam mit dem Bischöflichen Hilfswerk MISSEREOR, eine *Sinus-Milieustudie U27* veröffentlicht. Diese Studie trägt wesentlich zur professionellen Weiterentwicklung der katholischen Jugend(verbands)arbeit bei.

2. Grundprinzipien der katholischen Jugendverbandsarbeit

Die Verbände innerhalb des BDKJ fußen allesamt auf den gleichen Grundprinzipien, die in den einzelnen Mitgliedsverbänden unterschiedlich intensiv gelebt werden. Diese Prinzipien sind: Selbstorganisation, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Partizipation, Demokratie, Lebensweltbezug, christlicher Glaube.

Insbesondere wegen des Prinzips des Lebensweltbezugs ist den Jugendverbänden die Notwendigkeit der steten Weiterentwicklung immanent. Auch der christliche Glaube ist in Bewegung: Immer wieder muss und kann sich die christliche Botschaft in Zeit und Raum inkulturieren. Auch die übrigen Grundprinzipien sind immer wieder kritisch zu hinterfragen und die katholischen Jugendverbände stehen damit immer wieder vor der Herausforderung, diese Grundkonstanten in angemessener Weise konkret werden zu lassen. Dazu fordern ganz aktuell auch die Ergebnisse der Sinus-Jugendstudie heraus, wenn sie das Image katholischer Jugendarbeit bei den „C-Milieus“ desolat als rückwärtsgewandt, bieder und langsam-langweilig beschreibt.

3. Was braucht es?

Aus dem Diskurs der zurückliegenden Jahre ist deutlich geworden, dass katholische Jugendpastoral differenzierte Angebote hervorbringen muss. Diese Unterschiede sind nicht in einer konkurrierenden Trägerlandschaft abzubilden, sondern in einer sich ergänzenden Trägerstruktur, die die Vielfalt der katholischen Kirche abbildet. Hierfür ist eine Vernetzung der Träger zwingend notwendig. Der BDKJ Bundesverband, hat mit seiner neuen BDKJ Bundesordnung (BDKJ-Hauptersammlung 2007) hierauf eine erste Antwort gegeben. Die Möglichkeit, der Aufnahme von so genannten „Jugendorganisationen“ bietet insbesondere, den Träger auf der „mittleren Ebene“ die Chance zu einer konstruktiven Vernetzung. Beispielhaft haben dies der BDKJ und das Bistum Osnabrück mit ihrer regionalen Umsetzung vollzogen.

Aus dem je eigenen – aber untereinander abgestimmten – Handeln wird sich zwangsläufig ein gemeinsames Bewusstsein und eine gemeinsame Vision etablieren. Daran gilt es auch gezielt und gesteuert zu arbeiten.

Nachwievorgiltes–aufallenEbenen–, ausreichende Rahmenbedingungen einzufordern. Hier sind nicht nur die Kirchen, sondern insbesondere auch der Staat gefordert, im Sinne der Subsidiarität, die freien Träger ausreichend auszustatten. Last not least: das Personale Angebot. Es braucht immer Menschen, die mit ihrer Person und ihrem Leben für Ideen, Projekte und Inhalte einstehen.

4. Fragen an die (Jugend-) Pastoral

- Der „pastorale Sozialraum“ Gemeinde ist keineswegs mehr der Sozialraum („Lebensradius“) der meisten Jugendlichen.
- Auf der Grundlage des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ ist es notwendig, eine Weiterentwicklung der Methoden anzuzielen.
- Der Umgang mit den „Distinktionslinien“ zwischen verschiedenen Milieus wird für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung von wesentlicher Bedeutung sein. Es muss das Ziel sein, „Teilhabe“ für alle an gesellschaftlichen Prozessen zu ermöglichen.
- Katholische Jugendverbandsarbeit muss ein Ort bleiben/werden, in dem Jugendliche selbst ihre ästhetische Seite des Glaubens leben können.
- Sollte sich in den nächsten Jahren, das Image von Kirche nicht wesentlich verbessern, wird katholische Jugend(verbands)arbeit zunehmend unter Druck geraten.
- Es braucht Freiräume für die Träger der katholischen Jugendpastoral.
- Katholische Jugendverbände müssen – im Lichte der Ergebnisse der Sinus-Milieustudie U27 – ihr Verständnis von „Mitgliedschaft“ weiterentwickeln.